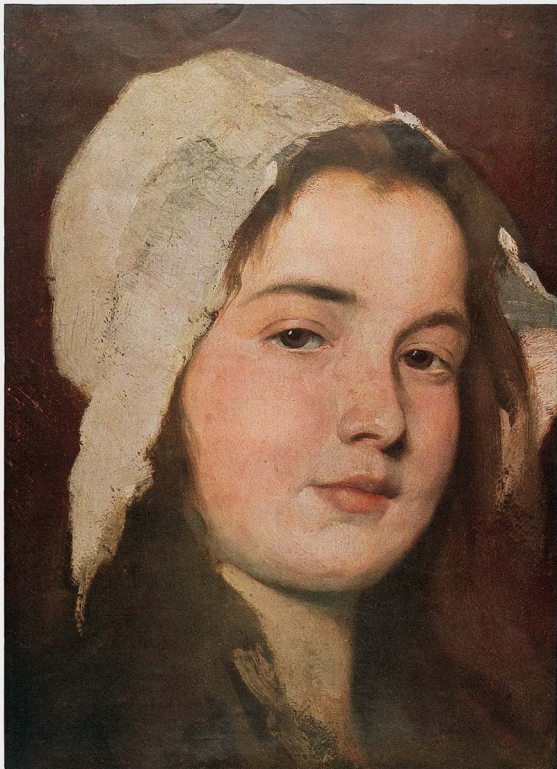


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 30



Mädchen-Bildnis

Karl Gebhardt

Bold



Seltames Trio

DIE SEKRETÄRIN

Von Wilhelm Weidlin

Peter Peter, der prosperierende Autor von fünfhundert Kurzgeschichten und dreißig Romanen (zu erwähnen: „Noch durch das Schlüsselloch“, „Das Geheimnis des Schnürsenkel“, maß seinen Kollegen Silvester Kärglisch, den weithin unbekanntem Verfaßter des Gedichtbandes „Ballungen“ („... eine anerkanntswürdige Leistung...“, „Bückeburger Kurier“), mit einem mitleidigen Blick.

„Meine Sekretärin“, sagte Peter Peter, „schreibt fünfzig Worte in der Minute nach Diktat. Seit ich zur Methode des direkten Diktats in die Maschine übergegangen bin, erspare ich nachweisbar hundert Arbeitsstunden im Jahr, bei einer täglichen Durchschnittsproduktion von dreißig Maschinenschreibfeilen. Meine Sekretärin —“

Und dieses Wort kostete Wurzel in Silvester Kärglischs Träumen.

Es war schlank, blond und bekam sehr schön Fremde die Stunde.

Sie begann ihre Tätigkeit damit, daß sie einen Lippenstift zog und längere Zeit vor ihrem Taschenspiegel andächtige Handlungen verübte. Nach Beendigung dieses sakralen Aktes spendete sie Silvester Kärglisch einen nachsichtig-aufmerksamen Blick, der zu besagen schien, daß sie nun bereit sei, zu den nebenwichtigen Dingen überzugehen.

Silvester Kärglisch ergriff die unvollendete Manuskript seiner letzten Novelle, räusperte sich und begann zu diktieren:

„Egon schlug die Tür hinter sich zu und sagte: „Hal! Hal! Hal!“... haben Sie „Hal! Hal! Hal!“?“

„Hal! Hal! Hal!“ wiederholte die Sekretärin.

„Ja, ich danke. Bitte weiter...?“

„Ach...“ sagte Silvester Kärglisch und räusperte sich. „Ach...“

„Bitte?“

„Oh — nichts.“

Pause.

„Ach...“ begann Silvester Kärglisch nochmals und verstumte hoffnungslos.

Der Mutter

Mandelkern und süßer Kuchen der Welt schmecken mir sohal.

Weil meine Mutter Brote bäckt aus reifem Korn.

Ich will heim zu meiner guten Mutter gehn —

In allen Erdendingen weiß sie wohl zu raten.

Und doch spiegeln im Auge Ihr himmlische Dinge sich nur.

Mara Gräfin zu Dohna

Es war aus.

An jener Stelle seines Hirnes, wo eben noch ein schmerzhaftes Geshilde einleitend „Hal! Hal! Hal!“ gesagt hatte, war plötzlich ein Loch. Das schmerzhaftes Geshilde sagte nicht mehr „Hal! Hal! Hal!“, es sagte überhaupt nichts, es war einfach verschwunden. Nur eine ungeheure weiße Fläche war mehr da, über die Wortbänder liefen, monoton, wie die Schrift einer Lichtkammer: Graue Augen — blonde Haare — graue Augen — blonde Haare — graue Au — — —

„Ja...?“ mahnte eine angenehme Stimme mit leisem Lächeln.

Silvester Kärglisch fand den Blick seiner Sekretärin freudig auf sich gerichtet. Die Lichtkammer in seinem Hirn blieb stecken und verlosch. Und sich begann sein Hirn wieder anzuspringen, nur war es seltsamer Weise, wie bei einer alten, verrosteten Maschine, ein ganz falscher Teil, der auf einmal zu arbeiten begann. Ein Netz gearbete sich in einer Ganglienzelle und begann irritierend in seinem Hirn zu kreiseln: „Ich bin eine Schreibmaschinentypen und wippe, wippe, wippe.“

„Nichtisch!“ fuhr er auf.

„Hal! Hal! Hal! Nichtisch!“ wiederholte die Sekretärin und begann zu tippen. „Austenunmszeichen. Bitte weiter...?“

Ihre Worte waren ins Leere gesprochen.

Eine betörende Kata Morgana (graue Augen — blonde Haare) hatte Silvester kätziglich zumberstoft unspornen und die Erscheinungen der Luftwelt in düstigen Schleiern begraben.

„Verzeihen Sie eine Frage“, stotterte Silvester kätziglich etwas verlegen. „Wie heißen Sie eigentlich mit dem Vornamen?“

„Hal! Hal! Heiß! Heiß!“ Verzeihen Sie eine Frage: wie heißen Sie eigentlich mit dem Vornamen?“ murmelte die Sekretärin und ließ die Lippen knattern. „Fragegeräsen. Bitte weiter...?“

„Hal!“ fiel Silvester kätziglich nervös ein. „Hal!“

Die Sekretärin ließ ihre Hände mit der Grazie einer bedächtigen Prinzessin in den Schoß sinken, wachte kätziglich ihr Halsprofil zu und maß ihn mit einem abweisenden Blick.

„Verzeihung...“ stammelte Silvester kätziglich, unter diesem Blick sichtbar zusammenstumpfen. „Es war nicht so gemeint... ah... ich wollte Sie nämlich nach Ihrem Vornamen fragen.“

Der zarte Pfirsichstein seiner Sekretärin erblühte sich in ein animiertes Rosa und ihr Blick bekam etwas Mütterliches, so von der Art, die Mütter haben, wenn sie ein reiziges, aber etwas schwachsinziges Kind betrachten.

„Else...“ hauchte sie.
„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten, Fräulein... ah... Else?“

„Oh, danke...“
„Und Pralinée?“
„Zu liebenswürdig...“

Es geschah nach einer Stunde angeregten Gesprächens, daß Silvester kätziglich plötzlich höchst unpassend die Worte Peter Peters, des erfolgreichen Autors, einfleien: „Hundert Arbeitsstunden Ersparnis im Jahr... dreißig Maschinenschreibzeiten Tagesproduktion...“ Da erwachte sein Bewußtsein.

Er stand auf, beugte sich über die Schultern seiner Sekretärin und las den geschriebenen Text: „Gyon schlug die Tür hinter sich zu und sagte: Hal! Hal! Heiß! Heiß!“ Gestatten Sie eine Frage: wie heißen Sie eigentlich mit dem Vornamen?“ Es war eine erschütternde Tagesleistung.

Da gab sich Silvester kätziglich den Nuck seines Lebens.

„Ich liebe Sie!“ diktierte er.
Die Fortsetzung dieses Satzes, die lautete: „Sie wissen es und democh betögen Sie mich!“ sprach er bereits in das Haar seiner Sekretärin, das wie eine blonde Welle über ihn zusammenfiel.

Aber es war schon zu spät.

Vor einigen Tagen habe ich Silvester kätziglich wieder einmal besucht.

Er saß über eine Schreibmaschine gebeugt und tippte wie wahnsinnig.

Neben ihm saß ein junges Mädchen mit pfirsichfarbenelem Teint, das sich bei meinem Eintritt erhob.

„Else, meine Frau“, stellte kätziglich vor. „Du mußt mich einen Augenblick entschuldigen, sie diktiert mir gerade einen Geschäftsbrief unseres in Gründung befindlichen Maschinenschreibbüros.“

Die Dame im grauen Kleid

Von Lippa

Die Dame in dem grauen Kleid stieg aus dem Wagen. Es war sechs Uhr abends. Die Dame in dem grauen Kleid nahm aus ihrer Handtasche einen schmalen Brief. Sie suchte eine Juhl und vergah sich mit dem Hausnummern. Sie überquerte die Straße und blieb vor dem Haus 78 stehen. Noch einmal blinnte sie sich zögernd um. Den Brief hielt sie in der Hand. Dann, mit einem plötzlichen Entschluß, betrat sie das Haus.

An einer Tür des zweiten Stockwerkes läutete sie.

Es wurde ihr sofort geöffnet.

Überraschend schnell, wie wenn der junge Mann, der die Tür auftat, wartend dagestanden wäre.

Der junge Mann grüßte eberfurchtstoll und stumm.

Die Dame in dem grauen Kleid betrat die Wohnung.

Die Dame in dem grauen Kleid hob den Brief in ihrer Hand.

„Herr Haltos?“ fragte sie.

Der junge Mann sagte einderlinglich:

„Natwohl, gnädige Frau, mein Name ist Haltos.“

Die Dame nickte:

„Sie haben mir diesen Brief geschrieben?“

„Ja.“

„Sie teilen mir darin mit, daß mein Mann gewisse Beziehungen zu einer Schauspielerin unterhält?“

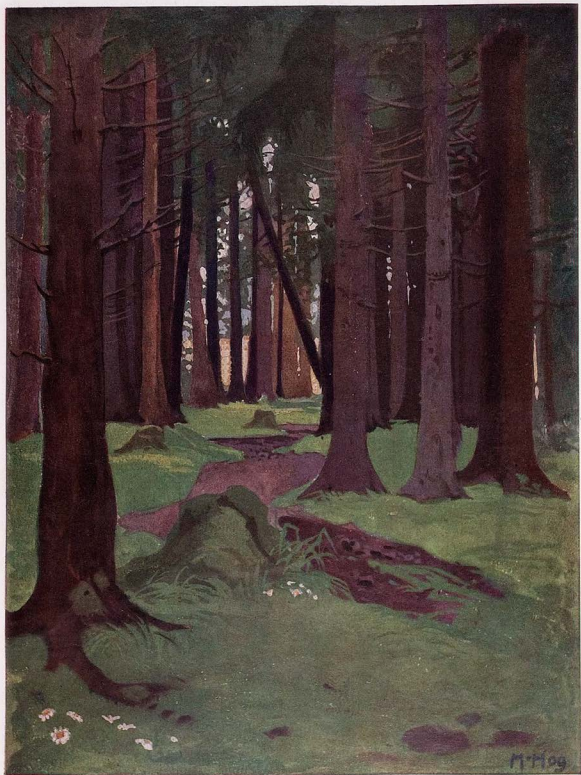
„Ja.“

„Sie behaupten darin, vor etwa einer Woche Zeuge gewesen zu sein, wie mein Mann diese bewußte Schauspielerin nach der Verfertigung

(Fortsetzung Seite 467)



Walter Busch, Berlin



Waldheimat

Hans Hofmüller

nach Hause brachte und längere Zeit bei ihr verblieb?"

„So ist es, gnädige Frau.“

Die Dame in dem grauen Kleid hörte ein wenig, bevor sie fortfuhr:

„Darf ich fragen, was Sie veranlaßte, mich von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen?"

Der junge Mann blinzelte seine Besucherin eine Weile wortlos an. Dann sagte er:

„Ich liebe Sie, gnädige Frau.“

„Sie kennen mich doch gar nicht.“

„Ich bin Ihnen wiederholt begegnet, ich folgte Ihnen oft bis in Ihre Haus — verzeihen Sie meine Offenheit — ich sah keine andere Möglichkeit, Ihre Bekanntschaft zu machen — die Untreue Ihres Gatten gab mir einen Vorwand — jetzt kann ich Ihnen endlich sagen, daß ich Sie anbere.“

Die Dame in dem grauen Kleid entgegnete kühl:

„Sie versprochen mir in Ihrem Brief, mir nähere Details anzugeben.“

„Gnädige Frau —“

„Nun?"

„Sprechen wie jetzt nicht davon. Ich liebe Sie doch!"

Er bedeckte ihre Hand mit Küßen. Die Dame in dem grauen Kleid blinzelte auf seinen gefesteten Kopf über ihrer Hand.

„Wie jung er ist!" dachte sie.

„Aber jetzt muß ich gehen, Liebster", sagte die Dame in dem grauen Kleid nach zwei Stunden. Ihre Stimme hatte einen warmen innigen Klang, als sie Abschied nahm. „Ich komme am Montag. Um dieselbe Zeit. Ich freue mich auf dich, du!"

Sie trat ins Vorzimmer, um sich den Hut zu richten. Durch den Spiegel sah sie zu ihm hinüber.

„Was meinen Mann und die Schauspielerei betrifft — wann, sagst du, wann hast du sie gesehen?"

„Mittwoch voriger Woche.“

„Unmöglich!"

„Warum?"

Die Dame in dem grauen Kleid öffnete die Tür.

„Ich bin seit fünf Jahren Witwe", sagte sie.

Die Fahne

Luzernerfest in Teschen.

Fahnenweihe des Luzernerzins Jahrs.

Die Fahne wehelt im Wind.

Frägt Franke:

„Was bedeuten die vier F auf eurer Fahne?"

Wopertschalek antwortet:

„Frei, fromm, fröhlich, fernmäßig.“

j. h. r.

Eilbriefe

Derscheiboten trafen sich.

Auf einer sonnigen Bank in Park.

„Nanu? Urlaub?"

„Nein. Ich habe einen dringenden Eilbrief zu bestellen.“

„Geht! Dann setz dich eine halbe Stunde zu mir.“

jo.

Friedrich Karinthy

Der Affe, das Löwenbaby, das Schweinchen und das Hündchen

Im Zoologischen Garten sah ich in einem kleinen Käfig einen zwei Monate alten Affen, einen ebenso alten Löwen, ein Schweinchen und ein Hündchen.

Das Löwenbaby saß in einer Ecke des Käfigs, seine grünen Augen funkelten in wilder und unerbüllter Gier. Manchmal hob es eine Pfote und streckte die Krallen aus. Manchmal sperrete es den Rachen auf und winselte.

Der kleine Hund lief flink und wischigtaund hin und her. Drei- bis viermal bedrängte er alle Ecken, hob den Kopf, bellte, als wollte er in eine

großartige Entdeckung mitteilen, vielleicht, daß es im Winter kalt und im Sommer warm sei, oder daß der Käfig verpestert ist, was jedermann ebendies weiß. Aber der kleine Hund glaubt, daß dies große Dinge seien.

Das Ferkel tat gar nichts. Es saß in einer Ecke, wackelig hingestreckt, bewegte willkürlich die Nüstern und seinen kleinen, faulen Ausläufer sah man an, daß es an irgendeine Schweineerde dachte.

Der Affe duffte auf einer Duerstange; als er mich erblickte, wurde er lebendig. Er sprang von der Stange herunter, ergrasste den Schweif des Löwen, blinzelte mir zu und zog daran. Und dann, hoppala, zurück auf die Stange. Der Wüstenkönig griff nach seinem Schweif und biß wieder hinein. Er verstand den Vorfall nicht, dachte sich dreimal an sich selbst, schließlich gab er sich scheinbar drein, daß offenbar ein höheres

J. Maçon



Schönheitskonkurrenz in Tegernsee

Frankreichs immer wiederkehrendes „Pause“-Zeichen

Josef Geis



„So lange der kräht, komme ich nicht zu meinem Vortrag.“

Wesen an seinem Schwweif gezogen habe, der große Unschickbare, dessen rätselhafte Wirklichkeit man annehmen muß und der sicher einen Grund hatte, an seinem — des Löwen — Schwweif zu ziehen, einen Grund, den der beschränkte Verstand niemals begreifen kann, deshalb soll man nicht forschen, sondern hinnehmen, daß es so ist.

Ich warf einen Kipfelspizel in den Käfig, der vor des Hertels Nase niederfiel; das Hertel schnappte danach und erfaßte ihn. Im selben Moment kam der Affe vorbei, sprang auf des Hertels Rücken, packte mit zwei Händen dessen Schwauze, öffnete sie geschickt, mit der dritten Hand nahm er den Kipfelspizel daraus hervor, mit der vierten Hand steckte er ihn in den eigenen Mund und verschluckte ihn. Und dann wieder, wupps, hinauf auf die Stange. Das Hertel quersetzte bitterlich klagend auf.

Mich rührte das so sehr, daß ich eine Aaffe in den Käfig warf. Ich wußte, daß der schwache, kleine Affe sie nicht aufbrechen könnte. Der Affe machte eine Grimasse und rührte sich nicht. Der kleine Hund begann mit lautem Gebläff und großer Anstrengung an der Aaffe

heranzubeißen, so lange, bis er sie offen hatte. Im selben Moment schoß der Affe wie der Blitz nieder, packte die geöffnete Aaffe und verschwand mit ihr so schnell, daß ich selbst es erst bemerkte, als er schon mit seinen dünnen, krummen Fingern den blaßgelben Keim aus der Schale klaubte. Der kleine Hund fing an zu kläffen, sprang hin und her, schnappte nach der Aaffe, während seine Augen blutunterlaufen wurden, er röchelte und schäumte vor Wut.

Der Affe aber zerkaute indes vergnügt die Aaffe. Ich sah ihn an und verstand plötzlich, wie der Mensch zur Krone der Schöpfung wurde.

DIÄT

Von Paulus Schotte

Es hatte kurz nach dem Kriege damit begonnen, daß mir ein Bekannter sagte, wenn ich an kalten Füßen lide, solle ich doch einmal versuchen, mich morgens kalt abzuwaschen und viel Fleisch zu essen. Ich begann damals allmorgendlich mich so lange kalt zu duschen, bis

man mich als erstarrte Wasserleiche aus der Wanne heben mußte, worauf ich ein großes Kaviarbeef aß; mit Schinkenped. Es half nichts. Mein Arzt dachte behüßlich, als ich ihm meine Methode mitteilte und verbot mir alles Fleisch und selbstverständlich auch die kalte Aaffe, statt dessen sollte ich abends im Bett warme Soßen anziehen und nur Gemüße essen — es war die Zeit, als die Renaissance des Vegetarismus begann. Ich tat ein Jahr beides: nachts tropfte es quer durch mein Bett in die unter mir liegende Wohnung auf die Füße meines „Untermieters“, der davon richtig kalte Füße bekam, und von den vielen Gemüße wurden meine Zähne im wachsten Sinne so lang, daß ich mir sie abfallen lassen mußte, um den Mund öffnen zu können. Eines Tages begegnete mir ein alter Freund, Besitzer einer großen Nordseefischeri (was ich aber nicht wußte, er war vor Jahren Sekretär des Tierchuhvereins gewesen) und der riet mir, indem er auf ein Plakat wies, das an einer Einfaßsäule lebte: „Nur Fisch, lieber Freund, nur Fisch!“ Ich tat es. Ich aß sämtliche Fische des Weltmeeres, der Binnenfern und Gebirgsflüsse, von Forellen

L. von Horvath



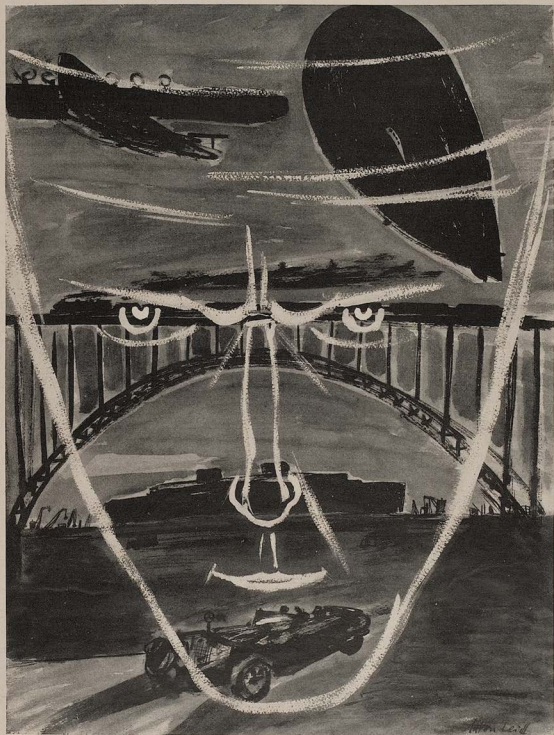
Große Oper

Baß: Sie ist entflohn — wohin? Wohin?
Sopran: Hinter diesem mächt'gen Stamm bin ich wohl verborgen.
Oh, daß er mich nicht sähe!
Oh, daß er mich nicht höre!
Chor: Stille! Stille! Stille! Stille!
Baß: Sie ist entflohn, — wohin? Woh—hün?!"

Die Wurzeln deutscher Kraft

III.

Anton Leidl



Die deutsche Technik

bis zum Katzenhai, vom fliegenden bis zum Schwertfisch, ich aß Hechisfische, Delphine, Zitronen (die mit dem Baunen elektrifiziert), Papageientiere und sogar Kaktusen — die doch bekanntlich gar keine sind — aber meine Füße blieben kalt wie Elisabeth von England, die jungfräuliche Königin.

„Ealsame Kofi, wondlich salzreife Kofi“ so meinte ein neuer Arzt, würde mich heilen. Drei Jahre lang ließ ich Salz wie andere Menschen Arsenik. Ich möchte aus dieser furchtbaren Zeit nur zwei Tatsachen berichten: Als wir im Sommer ins Meer gingen, trug ich beim Baden einen Filter um Mund und Nase und am Strand wegen der Salzlust eine Sonnenbrille, und als meine arme Frau mich einmal, Tränen in den Augen küßte — es war kurz vor Anschaffung des neuen Mantels — und eine ihre Tränen meinen Mund benetzte, mußte ich die Lippen zehn Minuten lang mit Benzol reinigen. Meine Füße aber, deren Temperatur ich täglich zweimal nachmaß, blieben unter Null.

Ich will kurz sein: nachdem ich noch ein Jahr von Rohkost gelebt hatte — Bananen mit Essig und Pfeffer, Cauertraut mit Drangensaft, Zwiebel mit Knoblauchsaft und Knoblauch mit Zwiebelsaft — nachdem ein Masfear meinetwegen die Lungenstiel bekommen hatte, ein anderer Schwertfisch geworden war, nachdem

ich in der Gesellschaft der Ärzte und später in einem Panepitum als „Der Mann mit den Eisbeinen“ gezeigt worden war, wurde mir im September vorigen Jahres eine Stelle auf Cuxabata, unter der Breite: Null Grad, null Minuten, genau auf dem Äquator, angeboten. Und das Wunder geschah: Ich hatte vorher noch nicht ein einziges Mal kalte Füße. Mein Arzt in Europa meint — wie er mit geflehen schrieb — daß das mit der völlig veränderten Nahrung in den Tropen zusammenhänge.

Der Mann, der es satt bekam

Von Leo Kortan

Es wenig hatte sie ihn noch nie in den acht Jahren ihrer Ehe gesehen. Blah vor Wat war er davongeführt und hatte die Tür mit solcher Wat hinter sich zugeworfen, daß nicht nur sie, sondern auch die ganze Wohnung erzitterte.

Nun, da sie so unversorgt allein war, kam Ernüchterung über sie. War wirklich nur er schuld an den regelmäßig wiederkehrenden Streitigkeiten, die diesmal eine schicksalsschwere Entscheidung herbeigeführt zu haben schienen?

Er würde sich gewiß auch jetzt anständig benehmen, weiterhin für ihren Unterhalt sorgen, bei einer Ehedung vielleicht die Schuld

auf sich nehmen. Es konnte doch kein Zweifel darüber bestehen, daß er im Grunde ein aufrichtiger Kerl war. Obwohl, er war in letzter Zeit oft gereizt bei gemindertem Gesehen, hatte kein Interesse für ihre Frühjahrsstilletoiletten beklundet und beharrlich geschwiegen, wenn sie ihm mitteilte, daß Herr Schmidt seiner Frau gleich vier Frühjahrsbekleidungen gekauft hatte. Müstie ein Mann schließlich nicht gereizt sein, wenn man ihn immer wieder vorbildet, daß andere leibenschäftiger, unternehmender, erfolgreicher seien? Sie erinnerte sich, wie er die Lippen zusammengeziffen hatte, als sie ihm andeutete, wie gut ihre Freundinnen geyeknet hatten, während sie ...

Immer klarer wurde ihr, daß sie sich ihrem Mann gegenüber wie eine herzlose Geyosfin benommen hatte, immer klarer wurde ihr, daß ihr Verhalten alles eher denn geeignet war, einen Mann zu ermutigen, vielmehr dazu angetan, ihn dauernd zu entfrunden.

Zum ersten Male kam bittere Neue über sie, hielt sie selbst mit sich Abrechnung. Das hätte sie ihm übrigens gar nicht zugestaut. „Jetzt habe ich es satt!“, hatte er gerufen und war gegangen. Für immer? Nein, nein, das durfte nicht sein. Sie wollte alles, alles tun, ihn zu verführen, seine einschwindende Liebe wieder zu erlangen. Nie wieder wollte sie ihm vorwerfen, daß er zuviel tauchte, nie wieder, daß er zu

3 Neuerscheinungen zur PANIDEALISTISCHEN WELTANSCHAUUNG

Wladimir Astrow: NEUE LEBENSGESTALTUNG.

Grundzüge zur panidealistischen Weltanschauung.

48 Seiten. Preis M. — 90.

Knapp orientierende und zugleich umfassende, packend und leicht verständlich geschriebene, jedoch nicht „populäre“, für weite Kreise berechnete Darstellung der Grundgedanken der Seelenforschung und Weltanschauung Rudolf Maria Holzapfels, um dessen Lebenswerk sich stets wachsende Gemeindeforschende Geistesverwandter Erstreben schart. Aus dem Inhalt: Kämpferische / Seelenforschung und Lebenserleuchtung / Das panidealistische Gesehen / Der neue Glaube / Neue Schaffensziele / Die neue Lebensordnung / Synthese / Die kommende Menschheit.

Hans Zbinden: EIN GESTALTER DER ZUKUNFT.

Als Leben und Werk Rudolf Maria Holzapfels.

63 Seiten. Preis M. 1.20

Erster Versuch, die wichtigsten Ergebnisse der panidealistischen Gedankenwelt auf ethischem, sozialem, religiösem Gebiete in wohl ausgewählten Auszügen aus den Hauptwerken des bahnbrechenden Seelenforschers und Kulturergestalters anschaulich zur Darstellung zu bringen, von einer eindringlichen Studie des Herausgebers über Leben und Werk des Schöpfers des „Panideal“, „Weitererbaue“ und der „Idealen Ewigkeit“ begleitet.

Hans Zbinden: ZUR GESTALTEN LAGE AMERIKAS.

46 Seiten. Preis M. — 80

Psychologisch tiefsehender, auf genauer Kenntnis beruhende Schilderung der zeitigen Situation in den Vereinigten Staaten. Von den Perspektiven der panidealistischen Kulturforschung aus betrachtet, ist das in Europa noch allen wenig bekannte Klagen der geistig-produktiven Kräfte Amerikas um eine innere Wandlung und höhere Sinngabung des seelischen und sozialen Lebens.

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN

Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3.— ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßester billiger Wandschmuck großer Beliebtheit erfreuen.

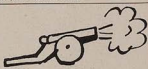
Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG.
München 2, Hoferstraße 10



Auf der Reise . . .

wird gerade an solchen Tagen die herzlich erfreuliche Wirkung der Chlorodont-Zahnpaste und des hochkonzentrierten Chlorodont-Mundwollers überaus angenehm empfunden. Geputzte weiße Zähne und reiner Atem sind überall und zu jeder Zeit eine Empfehlung. Chlorodont Zahne 60 Pf., große Tube 80 Pf., auch in den feinsten Dr. erhältlich.



KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

Carminalin Dr. Scholz
Blähungs- und Verdauungspulver
frei von Chemikalien

Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenregion, Spannung und Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Ahornot, Beklemmung, Reizkopfs, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverstim- mung, schlechte Verdauung, sind selbstzu- übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft.

Preis RM. 1.20

Marlin Eibl, Apotheker, Bad Wörtholzen 65.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch mit Chlorodont. Geputzen im Strahl, Tube 60 Pf. und 80 Pf. Belangen Sie nur Chlorodont und weißen Sie jeden Eßtag dafür grün.



Jhagee
leistet doch mehr!
Das bewirkt ersucht die
Kleinbild - Parvula.

Trotz kleinerer Abmessungen ist sie ein wahres Universal-Instrument für Aufnahmen von Personen, Landschaften, Gebäuden, ja sogar dank ihres Patent-Schnellwechsels für Nahentfernungen bis zu 1/5 m Entfernung. Als

Zustellform-Parvula

gewestete sie abwechselnde Remittenz der Rollen - Formate 3 x 4 und 4 x 6,5 cm und läßt gleichzeitig bei Ver- wendung von Trocken- platten, 4,5x6 cm Matt- scheinbildentstehung zu. Verlangen Sie gratis Sonderprospekt u. Preis- liste über Limmax-Vor- größen-Apparate



Residenz-Strasse 183

20 verschiedene Kontaktposkarien

für 50 Pf. postfrei

G. HIRTH VERLAG AG.

München 2, Hoferstraße 10



Phänomen

„Sehn'se, jnädige Frau, der Jeschmack der Männer hat sich eben och geändert: vor fünfzig Jahren haben'se mir jellebt, und heute sehen'se mir jar nicht' mehr an!“

oft ins Kaffeehaus gebe. In allem sollten in Zukunft seine Wünsche entscheidend sein. Ein neuer, ein glücklicherer Abschnitt ihrer Ehe sollte beginnen. Sie wollte ihm um Verzeihung bitten, für all das, was sie ihm angetan, dann konnte vielleicht noch alles, alles wieder gut werden...

Was war das? Jemand machte sich an der Tür zu schaffen. Ein Einbrecher? Ja, wo sie munterfehlallein war. Die Tür wurde geöffnet und man konnte im Vorzimmer schlechende Schritte hören.

Da klang eine vertraute Stimme an ihr Ohr. „Ich dachte, du schliefest schon, Liebste!“

„Du glaubtest, daß ich schlafen kann“, schrie sie mit glaubender Stimme. „Schlafen, nach all dem, was du mir angetan? Du egoistischer, rücksichtsloser Mensch! Ich wollte schon auf und davon und dich nie wieder sehen.“

Der Gatte senkte demüthig den Kopf: „Verzeih' mir, Lieblich“, stammelte er. „Verzeih' mit!“

BETTLER

Von Hermann Scharfenberg

I.

Geßlers Mütze.

In Ciarnberg auf dem Bahnhöfe hat ein Bettler seit Jahren seinen Bezirk. In diesem Bezirk zählen zwei Gänge, die beide gut frequentiert sind. Er wachte tyrannisch darüber, daß niemand in sein Reich eindringt, und um alle geschäftlichen Möglichkeiten auszunützen, steht er an einem Gang persönlich, indessen er an dem anderen nur seine Mütze niedergelegt hat (mit einigen Schachteln Zindbölgern, den herkömmlichen Attrappen des Hochbruders).

Und tatsächlich: man respektiert die Mütze und legt nie weniger hinein als in die Hand ihres Besitzers.

Es würde sich durchaus verlohnen, einmal über die Beziehungen zwischen Geßlers Hut und der Mütze des Bettlers nachzudenken.

II.

Der Bettler und der Blumenstrauß

In der Driener Straße in München kam eines Abends ein Bettler auf mich zu und war gerade dabei, an seine Mütze zu tippen, als er plötzlich zur Seite sah und von mir oblich: auf dem Hahndamm lag ein Strauß von Samtpfeffergarnmütze und gelben Waffelrosen, den ein Radfahrer verloren hatte. Der Bettler hob den Buchsen auf, schlenkerte meiner Bank zu und war so in das Spiel mit den Blumen vertieft, daß er von mir keinerlei Notiz nahm, als ich mich neben ihn niederließ und mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen versuchte. Er steckte eine Elle ins Knopfloch und ein Pfaffenmännchen hinter's Ohr und verschwand dann in der Richtung Schwabing zu.

Spät in der Nacht traf ich ihn wieder, den Blumenstrauß hielt eine Köchin in der Hand, die mit ihm vor einem feinen Haus verlobt plauderte. Der Blumenstrauß hatte dem Bettler seinen knurrenden Magen gefüllt und ihn in den Augen einer gefättigten Person rehabilitiert.

III.

Der Stettvertreter

Eines Tages kam zu mir ein Mann, der ein ledenschäftlicher Nauder war. Ich versprach ihm vornehmlich eine gute Zigarette, die er sich jeden Donnerstag abholen durfte. Das ging einige Zeit so hin.

Dann aber erschien ein anderer Mensch. Er machte eine devote Verbeugung und reichte mir einen Zettel, auf dem geschrieben stand:

Euer Hochwohlgeberens!

Indem daß ich verbindert bin erteile ich hiermit Herrn Othol Wilsmayer die Genehmigung, meine Bierduschja (Vinginer) in Empfang zu nehmen, was ich hiermit zu Euer Hochwohlgeberens Kenntnisnahme bringe.

Franz Frankmeier.

und gleichzeitig zog der Vertreter seine schmerzige Fellebe, um zu zeigen, daß er auch der berechtigste Othol Wilsmayer sei.

Das Buch

Emma und Erich haben geheiratet. Emma und Erich möchten gern wissen, warum.

„Sie gehen in eine Buchhandlung. „Haben Sie ein passendes Buch für uns?“, fragt Erich.“

Der Buchhändler empfiehlt: „Wohleses, Liebsteobens in der Natur.“
Nächst Emma erwidert:
„Eine Wohnung haben wir.“

Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zwei-
farbigen Titelblätter der
„Jugend“ von Professor Karl
Bauer und B. Kaiser, sind so-
eben als Einzelblätter auf
Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis pro Blatt 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg., auf
Karton aufgezogen 75 Pfg., m. Porto RM. 1.05
in Passepartout RM. 1.50, mit Porto RM. 1.90



Ministerpräsident Göring

Karl Bauer



Reichskanzler Adolf Hitler

Karl Bauer



Reichsminister Dr. Goebbels

Karl Bauer



Stabschef Röhm

B. Kaiser



Reichsstathalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Albert Leo Schlageter

Karl Bauer

In gleicher Ausführung
erschienen ferner die
beiden nebenstehenden
Blätter.

Erschienen bei

G. Hirth Verlag AG.

München, Herrnstraße 10

ALLEINVERTRIEB:

**KUNSTVERLAG ANDELFINGER
MÜNCHEN, GOETHEPLATZ 1**



Horst Wessel

Karl Bauer

Das Trillhorn.

Münchener
Wochenschrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft, Sport und Film
und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel.

Dienstag, 18. Juli 1933

Nr. 17

Sensation in der Archäologie!

Die Archäologie auf neuem Weg

Eine ungewöhnliche Sensation weht der amerikanische Unternehmer Mum Big den Gästen seines weltbekannten Vergnügungstablissements zu bieten. Wie er nämlich behauptet, ist es ihm gelungen, das aus der achten Schicht von Troja ausgegrabene trojanische Pferd unter der Hand käuflich zu erwerben. Von einem Motor getrieben und mit bequemen Sitzen ausgestattet wird das hölzerne Pferd zu Fahrten durch den Vergnügungspark verwendet und ist zur Hauptattraktion für das Publikum geworden. Denn die Sensation, zehn Minuten lang auf dem bevorzugten Fensterplatz zu sitzen, den einst

der listentreiche Odysseus einnahm, ist mit einem Preis von nur zwanzig Dollar nicht zu teuer bezahlt. Durch die erfolgreiche Konkurrenz angeeizert, beabsichtigt nun ein anderer Unternehmer das Schiff ausfindig zu machen, auf dem Odysseus seine Terefahrt unternahm. Es soll dann zu Rundfahrten auf dem Michigan-See verwendet werden. — Man kann mit Freude feststellen, daß der Archäologie auf diese Weise Mittel zufließen, die im Interesse der Wissenschaft niemals aufzubringen wären. Hier ergeben sich noch weite Möglichkeiten für die Zukunft.

vieren. Dieses Verfahren verbürgt jedoch nicht unter allen Umständen Erfolg, denn es hat schon Fälle gegeben, in denen sogar lebende Rücken dem Kalk entschlüpft sind. Hiedurch war das Ei für den Genuß verloren. Um das Ei zuverlässig zu konservieren empfiehlt es sich deshalb, an Stelle des luftdurchlässigeren Kalkes Zement zu wählen. Dieser erhärtet bald zu einer steinähnlichen Masse und dichtet die Poren der Eischale vollständig ab. Will man ihm ein Ei entnehmen, so bedarf es nur einer kräftigen Spitzhaxe, um das Ei aus seiner Bettung herauszuhauen. Sicheres Auge und sichere Hand sind allerdings unerlässlich, da Eier bekanntlich recht zerbrechlich sind.

Ein praktischer Wink

Weim Vernageln von Kisten trifft man häufig mit dem Hammer nicht den Nagelkopf, sondern den Daumen. Dieses unliebsame Versehen wirkt nicht nur schmerzhaft, sondern es fördert auch den angelegten Zweck in keiner Weise. Es empfiehlt sich deshalb, den Nagel immer an die Stelle hinzufügen, wo eigentlich der Daumen wäre. Hat dieses Verfahren noch keinen Erfolg, so umwickle man den Hammer zum Schutz des Daumens mit einer dicken Lage von Watte.

Ein Scherz

Also, Peterchen, wenn du Bati wieder einmal recht lustig sehen willst, so mußt du ihm Parmesanhäse, den du vorher heiß gemacht hast, unter die Tinte mengen. Hei, wird er da lachen, wenn die Tinte gleich zwei Meter lange Fäden zieht! Aber dann hüsch — hüsch aus dem Zimmer hinaus, denn das weißt du ja schon, daß Bati oft unberechenbar ist. Und wenn er es gerade in diesem Falle ist und dich ordentlich verknipst, so darfst du ihm das nicht verübeln!

Feuilleton

Hühneraugen entfernen

Unser ärztlicher Mitarbeiter schreibt uns: „Hühneraugen können oft höchst schmerzhaft sein und eine gefesselt Unterhaltung gründlich verderben. Denn nicht immer gelingt es, die Stiefel unbemerkt unter dem Tisch auszugiehen. Es gilt also, dem Hühnerauge selber zu Leibe zu gehen. Versucht man nun, diese Erhöhung und Verdickung der Haut mit Messer oder Schere zu entfernen, so treten häufig überschätzungen der Unbequemlichkeit ein, und es wird hiedurch mitunter, zugleich mit dem Hühnerauge, auch ein Teil des Lebens beseitigt. Nun denke man aber an einen Schreiner! Wie verhält er sich, wenn er etwa die Vorsprünge eines Brettes ausgleichen will, ohne das Brett selbst zu beschädigen?

Er hobelt! Dies sei ein Beispiel, auch Hühneraugen zu entfernen. Mit einem gut geschliffenen Hobel über die auf den Boden gepressten Zehen frisch hinweg gehobelt, und es werden die „Spähne“, in diesem Falle die Hühneraugen, nur so fliegen. Das Verfahren kann vorteilhafterweise auch als Probe dafür angewandt werden, ob man überhaupt ein Hühnerauge hat. Geht der Hobel glatt über die Zehen hinweg, so kann man sich beruhigen.“

Die Ecke der Hausfrau

Wie kalte ich Eier ein?

Das Einkalten der Eier verfolgt bekanntlich den Zweck, das Ei durch Abdichtung von der Luftzufuhr zu konse-

Haarkunde

Haarpflege

Frau H. R. schreibt uns: „über Glagen abfällig zu urteilen, finde ich gelinde gesagt dumm, insbesondere dann, wenn es in einer verallgemeinernden Form geschieht. Denn für manche Männer, wie beispielsweise den meinen, bildet gerade die Glage den dekorativsten Schmuck und verleih ihm persönlichen Stil.“ Allerdings werden Glagen häufig vernachlässigt und bieten dann in ungepflegtem Zustand einen wenig erfreulichen Anblick. Soll eine Glage gefallen, so gehört sie spiegelblank poliert, und dies zu erreichen muß Bestreben jeder Frau sein, die auf ihren Mann ein wenig eitel ist. Gelegentlich des Manikürens bin ich nun auf den Gedanken gekommen, die Glage meines Mannes in der gleichen Weise wie meine Fingernägel zu behandeln. Sie wird mit Hilfe von Polierstein und Lederlappchen nicht nur spiegelblank, sondern erhält auch jenen zarten, rosafarbenen Schaud, der eine Frau bezaubern kann. Daß ich natürlich von Zeit zu Zeit eine gründliche Behandlung mit „Sibol“ einlege, sei meinen Freundinnen nebenbei verraten.“

Der praktische Haushalt

Praktisches Schinken-Räuchern

„Als ich tagtäglich meinen Mann so betrachtete, wie er pfeifenqualmend am Schreibtisch saß, kam mir der Einfall,

den nutzlos verpufften Rauch einer praktischen Verwertung zuzuführen. Ich habe deshalb über den Stuhl meines Mannes einen Schweineschlegel aufgehängt, der auf diese Weise getaucht wird. Nach vier bis fünf Wochen kann ich den genussfertigen Schinken abnehmen und einen neuen Schlegel aufhängen. Manche Leute lieben ja den leichten Nikotinschmack nicht so sehr am Schinken, aber andere wieder, besonders, wenn sie starke Raucher sind, finden ihn geradezu delikhat. War ich früher über den Pfeifenqualm ungehalten, so befehle ich jetzt sogar meinem Mann das Räuchern.

Frau Frieda L.“

Mondänes

Wie badet die Dame von Welt?

Die Erfahrung, daß zum Baden weniger das Wasser als ein schöder Strandpajama benötigt ist, hat bei unserer Damenwelt immer mehr Eingang gefunden. Ein Pjamaaleid aus weichen Singele in neuartiger Verbindung von Moos und Sofe mit zwei losen Bahnen, die vorn und rückwärts den Ansatz der Hose decken, und schmalen Ärmel, die den runden, vorne aufgeknappten, hinten losen Kragen garnieren, während der hochanstiegende Vorderteil in einen grünen und einen weißen Träger ausläuft, die im Rücken und vorne gekreuzt eine äußerst dekorative, feiltliche Gürtelschleife bilden, ersetzt jedes Wasser. Dem Zutritt der Sonne wird am besten durch einen 1½ Meter breiten, aus lindengelbem, borkigem Kunstseidenkrepp gefertigten

Put abgehengt, auf dessen bleu-farbenem Band ein aus fraise-farbenem Crêpe de chine geschnittener Anker die symbolische Bezeichnung „Wasser“ herstellt.

Ein solch elegantes Bade-Pjamaaleid eignet sich bei jeder Wassertemperatur nicht nur für die Promenade am Ufer, sondern auch für die Bridge-Partie im Badereferant. Denn, daß die Dame von Welt das Wasser nur in den Follen betritt, daß es sich bei entsprechender Temperatur in einer Wanne befindet, sei als bekannt vorausgesetzt.

Weidmannsheil!

Ein praktischer Wink für Jagdbesitzer

Rehköbde werden häufig nur aus dem Grunde gefehlt, weil sie zu klein sind. Wäre die Zielfläche, die sie dem Jäger bieten nur etwa um zwei Meter größer, so würde mancher erfolgreiche Fehlschuß das Ziel treffen.

Es muß deshalb das Bestreben jedes Jagdbesitzers oder Jagdpächters sein, auf seinem Revier Rehe aufzuziehen, die dem Ideal einer möglichst großen Zielfläche nahekommen. Ob die hierfür unternommenen Voruche, Rehe mit Elefantenzu kreuzen, von Erfolg begleitet sind, muß allerdings dahin gestellt bleiben.

Gelingt das Experiment, so wird wohl mancher Jäger mit einem glücklichem Gesicht als heute von der Morgenpirsch nach Hause kommen. Weidmanns-Heil!

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“

soll von jedem waigerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4 jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44
Tel. 596160**



Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Prosp. fr.

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe von ärztl. Standpunkten aus ohne wertl. Gewaltmittel zu behandeln? und zu heilen? Preisgekürztes Werk nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von \mathfrak{A} 1.50 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag Süsvasa 46, Horisau (Schweiz)

Verlag des Dr. Hugo Lumbroso



Vom Zweite zum Bisten
Lumbroso's
größer
Brosch. Preis 5/50

Wissen Sie, wenn der Angeklagte seinen Richter ablehnen kann?

Was Sie als erste Hilfe bei Bluthredern zu unternehmen haben?

Ob Deutschland Ob einführen muß?

Ob es in Europa wildlebende Affen gibt?

Was der blinde Fleck im Auge ist?

Was Nährgehalt ist?

Welche kulturelle Arbeit die Deutschen durch die ost-deutsche Kolonisation geleistet haben?

Diese Fragen und zwanzigtausend andere aus allen Gebieten beantwortet schnell, zuverlässig und sachlich

Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN ZWANZIG BÄNDEN

Der verschwiegene Berater für jedermann

„... Ohne Brockhaus hätte ich nicht leben mögen!“ schreibt Herr Universitätsprofessor P. H. in B. „Auch Ihnen wird es so gehen, wenn Sie das Werk erst einmal kennen. Das reichbildende anregende Probeheft erhalten Sie kostenlos und unverbindlich in jeder Buchhandlung oder vom Verlag

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete erbittet kostenlose und unverbindliche Zusendung des Heftes „Der Große Brockhaus neu von A—Z“

Name u. Ort: _____

Strasse: _____

AUS DEM BÜCHERMEER

Bayerisch. Was nicht im Wörterbuch steht, Bd. III, von Josef Maria Lutz, mit vielen Zeichnungen von K. Arnold und Paul Neu. 255 S. Verlag R. Piper & Co., München.

Nein, das steht wirklich nicht im Wörterbuch, was Lutz, der Dichter des köstlichen Romans „Der Zwischenfall“, in diesem neuen Buche über die Sprache und das Wesen des Bayerischen Menschen zu sagen hat! Einer, der Humor hat und die Satire nicht scheut, spricht hier über das, was ihm das Vertrauteste ist — über seine Heimat, er sieht sie, wo es nötig ist, mit der Oberlegenheit des geistigen Menschen, aber er sieht sie mehr noch aus der dankbaren Verbundenheit des eingewanderten Volksgenossen. Er weiß nicht nur wahrhaft wesentliche Dinge zu bringen, so daß er, was die Exaktheit angeht, fast wissenschaftlichen Ansprüchen genügen würde, sondern er versteht es auch, Anekdoten und Scherze, Verse und Sprichwörter aus dem bayerischen Volksgut so lebendig in den eigenen Text einzufügen, daß ein farbiges, freundlich-amüsantes Ganzes entstehen konnte. Stofflich läßt das Buch nichts zu wünschen übrig — das Bier, die Speisekarte, die „Kurze Witsch“, der Dialekt, Dinge also, nach denen der Tourist zuerst fragt, sind genau so anschaulich behandelt wie jene, die er wissen muß, wenn er den Charakter dieses Volkes begreifen will, und darum erzählt Lutz ihm auch vom Föhn und von der Bauernhochzeit, vom Sterben und von der schönen Leich. Wer seine Perlen irgendwo in einem Klapptuhl auf bayerischen Boden verbringt, der vergesse dieses Buch nicht.

Karl Ude

NEUE LYRIK

Georg Mannheimer: *Das Tagebuch eines Baby.*

Wolf Stuytman v. Langeweyde: *Mensch ohne Maske.*

Müller & I. Kiepenhauer, G. m. b. H., Verlag, Potsdam.

Wenn es heutzutage ein Verlag unternimmt, Lyrik herauszubringen, so ist das unbedingt zu begrüßen; aber in den wenigen Fällen, in denen es geschieht, sollte dann die Auswahl der Autoren auf Grund von qualitativen Erwägungen erfolgen.

Bei dem erstgenannten Bändchen haben solche Erwägungen wohl weniger mitspielt. „Das Tagebuch eines Baby“ — wieviel Möglichkeiten bietet der Stoff! Peinlich wirkt es jedoch, wenn Erwachsene einem Kind ihre eigenen Ideen und Worte in den Mund legen. Noch peinlicher wird es, wenn diese Gedanken gekünstelt sind und in formal ungekonnten Versen zum Ausdruck kommen. Der Verfasser bringt es fertig „Kaffee“ auf „Affe“ zu reimen; „klettern“ auf „zetern“, „Gesetz“ auf „gebts“, „millich“ auf „schliehlich“, „wenn“ auf „Parfüm“ (!). Ebenso leicht wie der „Dichter“ hat es sich der Illustriator (F. Feigl) mit seinen nicht einmal als Skizze fertigen Zeichnungen gemacht.

Freude bereitet dagegen das zweite Bändchen, mit dem Titel „Mensch ohne Maske“; das Saitieren, Gleichnisse und Fabeln enthält. An diesen Gedichten spürt man deutlich, daß gewissenhaft gearbeitet worden ist, bis die endgültig befriedigende Form gefunden wurde. Wenn dabei auch einiges noch in der Idee steckenblieb, so offenbart sich doch aus vielem eine wirkliche Begabung mit guten Anlagen und mannigfachen Einfällen.

Karl Kurt Wolter

LIEBE JUGEND!

Privatangelegenheit

Der Bankier Meyer ludt einen Kassierer, Friedrich Schmidt bewirbt sich um den Posten.

„Beherrschen Sie fremde Sprachen?“ erkundigt sich der Bankier.

„Ich kann Englisch, Französisch, Italienisch.“

„Nun, Und Ihre Ansprüche?“

„Zweihundert Mark Anfangsgehalt.“

„Köstlich sich machen. Aber nun noch das Wichtigste: auf einen Kassier muß man sich verlassen können, Kassier — das ist ein Vertrauensposten! Und denn frage ich Sie — auf Ehre und Gewissen: sind Sie auch wirklich treu, fleißig und ehelich?“

Friedrich Schmidt überlegt, dann sagt er:

„Verzeih Herr Chef, ich bin der ehelichste Mensch der Welt. Und fleißig bin ich auch. Und was die Treue betrifft, so denke ich: ein kleiner Seitenprung dann und wann — — das ist doch schließlich meine Privatangelegenheit!“

Salpeter

Der Strahl vom Arturus

Der blinde Astronom Dr. E. B. Frost, ehemaliger Direktor des Yerkes-Observatoriums in den Vereinigten Staaten, hat auf der Chikagover Weltausstellung ein phantastisches Experiment angesetzt. Er machte den Versuch, mit Hilfe eines Lichtstrahls, der vor 40 Jahren den Stern „Arturus“ verließ, die Beleuchtungsanlage der Ausstellung zur Auslösung zu bringen. Der Versuch gelang. Licht, das vom

FILMEN

schöner noch als Fotografieren!

Mit Recht sind Sie stolz auf Ihr Fotoalbum, wenn Sie Ferienreisen, Sportserlebnisse und sonstiges Erinnerungswertes, das Sie im Bild festgehalten haben, zeigen können.

Viel schöner wäre es jedoch, wenn Sie — ähnlich wie im Kino — alle diese erinnerungswerten Momente auf der Leinwand zum Leben erwecken lassen könnten, um alles in voller Lebendigkeit wiederzuerleben. Ihr Wunsch kann leicht erfüllt werden! **Filmen ist einfacher als Fotografieren.** Und der Kostpunkt? Durchaus erschwinglich, nicht teurer als irgendein anderer Sport!

Jetzt im Sommer ist die richtige Zeit zu beginnen. Nehmen Sie für die Filmaufnahmen

Cine Nizo und den *Nizo-Projektor*

für die Vorführung, dann wird das Filmen auch für Sie ein Sport werden, den Sie nicht mehr missen wollen. Wir beraten Sie gerne kostenlos und unverbindlich!

Niezoldi & Krämer

Feinmechanik und Apparatebau
München 23, Postschließfach No. 10

Steinertraum 40 Jahre unterwegs zur Erde war, entzündete die Scheinwerfer in Osttago.

— Jetzt fehlt bloß noch diejenige internationale Bekanntmachung, die wört wäre, auf solche Weise erleuchtet zu werden. T-s.

's Dankschön!

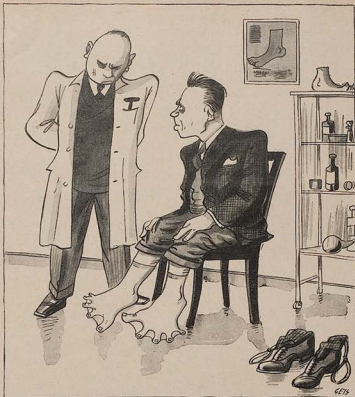
Ein Bauerndursche aus Schaitach kommt am Sonntag abend mit seiner Liebsten ins Richarder Cafe, drückt sich in eine Ecke und trinkt mit ihr eine ganze Glasche Süßwein. Bei der Bezahlung hört man die Dinn Dankbaren Herzogen dem Burschen zuzulüsten: „Bergelös Bost, Toni, 's Dankschön kommt später, gell!“ St.

Frauen

Florence wurde ernstlich böse:
„Das ist schon das dritte Kleid, das Sie mit verdröben! Neuetdings süß überhaupt kein Kleid mehr von Ihnen!“
Die Schneiderin weinte:
„Weden Sie mit Ihre Kundschafft entziehen?“
Florence sagte:
„Gewiß. Aber dafür gebe ich jetzt Ihre Adresse meinen besten Freundinnen.“ j. h. r.

Blumensprache

Eheleute gingen spazieren.
Im strömenden Regen.
Plötzlich fragte der Mann:
„Möchtest du mit einem Mann verheiratet sein, der nur ein Auge hat?“
„Niemals.“
„Dann paß' gefälligst auf deinen Schritt besser auf!“ I. H.



Regen — Regen — Regen — Regen
„Haben Sie diese merkwürdigen Flossenfüße schon seit Geburt?“
„Nee — erst seit Juni, — da war ich im Urlaub!“



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit
Vierfacher Erfahrungsaustausch
Einheitliches Typenprogramm
Ein Wille zur Qualität

Vom feuerfreien Krafttrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFTFAHRZEUG

AUTO UNION A-G

Verkauf durch: A U T O - U N I O N Filialen G. m. b. H. Filiale München

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984



Wie sich die Franzosen unsere Luftschutzmänner vorstellen und sie vielleicht gestatten würden!